

Beistand, Freskant des Gewölbes. Henz dürfte aus der Schule Michael Hönel's hervorgegangen sein.

Den Hochaltarentwurf Johann Bernhard Fischers von Erlach (Abb. 106) und seine Ausführung (Tafel 105) haben wir in Wort und Bild eingehend gewürdigt. Daß er ihn völlig aus eigener Eingebung schuf, betont er in einem Schreiben vom 6. September 1710 an einen Mittelsmann des Abtes Maximilian Pagl des Stiftes Lambach, der von so prominenter Hand einen Hochaltarentwurf für seine eigene Stiftskirche erfolgreich anstrebte. Das

Schreiben bringen wir im Mosaik, hier nur soviel: Fischer übermittelt zuhanden des Abtes den „abtruhk dess grossen altars zu Mariazell“ und betont: Er ist von mir „Inventirt worden vnd ganz vnd gar auch ausgefirt, dan ich hadte die völlige Direction darüber, es ist ein Werkh dergleichen wenig zu sehen sein“.

Mariazell ist auch die einzige steirische Kirche, an deren Ausstattung nachweisbar Johann Bernhards Sohn Joseph Emanuel Fischer von Erlach mitgearbeitet hat: er entwarf den Plan, nach dem

1727 Augsburger Silberschmiede den kuppelbekrönten Tabernakel des Gnadenaltars formten. Eine nach Materie und Form kostbare würdige Umrahmung des Gnadenbildes. Obwohl das Silber größtenteils aus eingeschmolzenem Silber von Opfern gewonnen ward, steuerte eine Fürstin Montecucculi nicht weniger als 26.000 fl bei. Der gotische Altaraufbau ward bereits 1629 und 1690 barock umgestaltet.

Daß die Kreuzigungsfiguren des Hochaltars nach Johann Baptist Fischers „Inventierung“ durch Andreas Faistenberger aus München ausgeführt, beziehungsweise modelliert wurden, ward bereits gesagt. Dr. Wonisch schreibt 1950 in seinem „Mariazeller Wallfahrtsbuch“, daß an der Verwirklichung des Fischerschen Entwurfs, zu der



Abb. 302. Urlaubsmadonna unterm Kuppelraum.
Um 1530